

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Fürstenberg, Karl Egon III. zu

urn:nbn:de:bsz:31-16275

Karl Egon III. Fürst zu Fürstenberg

wurde als der älteste Sohn des Fürsten Karl Egon II. und dessen Gemahlin Amalie geb. Prinzessin von Baden am 4. März 1820 zu Donaueschingen geboren. Väterlicherseits war er ein Enkel des in der Schlacht bei Viptingen am 25. März 1799 gefallenen österreichischen Feldmarschalleutnants Karl Aloys Fürsten zu Fürstenberg, mütterlicherseits ein Enkel des Großherzogs Karl Friedrich von Baden († 1811, 6. Juni). Unter der liebevollen Obhut ausgezeichneter Eltern und im Kreise froher Geschwister flossen seine Jugendjahre dahin. Mit größter Sorgfalt wachte der Vater, wie über die Erziehung und den Unterricht seiner Kinder überhaupt, so besonders über die Erziehung des Erbprinzen Karl Egon. Von welchen Grundsätzen der Fürst dabei befeelt war, davon zeugen am besten die Worte, welche er im Herbst 1838, als der Sohn im Begriffe war, die Universität Heidelberg zu beziehen, an den erkorenen Begleiter, den badischen Premierleutnant Karl Freiherrn von Marschall, richtete: „Wir verlangen von dem Manne, dem wir die Begleitung unseres Sohnes auf Universitäten anvertrauen, daß er sein physisches und moralisches Wohl stets im Auge habe, seine geistige Bildung nach allen Richtungen hin zu befördern trachte, sein Gemüt für alles Edle immer empfänglicher zu machen sich bestrebe und seine Studien nach dem von uns zu bestimmenden Plan beaufsichtige Vorzüglich hat er darauf zu achten, daß unser Sohn nur gute Gesellschaft besuche und nur solchen Umgang pflege, wobei reine Sitten und zartes Ehrgefühl walten und Sinn für Gutes und Schönes vorherrschend sei. Ein Hauptaugenmerk ist darauf zu richten, daß die Zeit möglichst gut verwendet werde, die intellektuelle Bildung möglichst rasch — jedoch ohne Nachteil für die Gesundheit und ohne Beeinträchtigung der Gediegenheit des Wissens — vor sich gehe, und endlich jede Gelegenheit benützt werde, Herz und Geist ihrer göttlichen Bestimmung immer näher zu führen.“ Sechs Semester, von Herbst 1838 bis Herbst 1841, verbrachte Karl Egon zu Heidelberg. Mit großer Gewissenhaftigkeit lag er hier den Studien ob, Erholung suchend in Ausflügen in die herrliche Umgebung und namentlich im Verkehr mit dem Großherzoglichen Hofe in Karlsruhe und dem Hofe der Großherzogin-Witwe Stephanie in Mannheim. Er hörte bei den Professoren Kofshirt, Schlosser, Schweins, Zacharia, Thibaut, Willy, Rau, Morstadt, Zöpsfl, Jolly, Röder, Mittermaier und Bronn juristische, nationalökonomische, historische, mathe-

matische und naturwissenschaftliche Vorlesungen. „Mit besonderem Interesse verfolgte ich“, schreibt er am 24. Mai 1840, „die deutsche Staats- und Rechtsgeschichte bei Zöpfl, der sehr anzuregen weiß und mit großer Anschaulichkeit und Deutlichkeit diesen anziehenden Gegenstand, der so viele Aufschlüsse über die gegenwärtigen Verhältnisse gibt, behandelt. Mein Privatissimum bei Jolly interessiert mich nicht weniger. Seiner Mechanik ließ er eine allgemeine kursorische Wiederholung der Trigonometrie und Logarithmenrechnungen vorangehen und examinierte mich immer am Anfange der Stunde über diese Gegenstände; die nämliche Methode befolgt er auch jetzt noch in der Mechanik, die wir bereits seit einigen Tagen begonnen haben.“ Im Sommer 1840 studierten auch die drei Brüder Viktor, Chlodwig (der spätere Reichskanzler) und Philipp Ernst von Hohenlohe in Heidelberg, mit denen der Prinz von Fürstenberg herzlichen Verkehr unterhielt. Das letzte Jahr 1840/41 studierte auch gleichzeitig Karl Egons jüngerer Bruder Prinz Max daselbst. Nach Absolvierung des akademischen Trienniums in Heidelberg bezog Karl Egon noch auf ein weiteres Jahr, von Herbst 1841—42, die Universität Berlin, wiederum gemeinsam mit seinem Bruder Max. Hier wurden die Prinzen durch das gesellige Leben der Hofreise sehr in Anspruch genommen, auch Theater und Konzerte wurden fleißig besucht, daneben jedoch die Studien nicht vernachlässigt. Karl Egon hörte bei Gotho Ästhetik, bei von der Hagen deutsche Mythologie, bei Stahl ein „sehr interessantes“ Kolleg über Verfassungen der neuesten Zeit. Auch Ranke, Ritter und der hervorragende Physiker und Chemiker Heinrich Gustav Magnus waren seine Lehrer. Ritters Vorlesungen zogen den Prinzen sehr an, auch mit Alexander von Humboldt stand er in Verkehr. Am 13. Februar 1842 schreibt er an seinen Vater: „Humboldt ist gestern von England zurückgekommen; ich freue mich sehr ihn über die dortigen Festlichkeiten erzählen zu hören“. Nach Rücksprache mit Humboldt geschah es auch, daß die beiden Prinzen in den Osterferien 1842 eine größere Reise nach Dresden, das Karl Egon schon acht Jahre früher einmal besucht hatte, von da nach Oldenburg, Hamburg, Lübeck, Kopenhagen mit einem Abstecher nach Schweden, zurück über Lübeck und Schwerin unternahmen. Am 4. November 1844 führte Karl Egon die Prinzessin Elisabeth Reuß, Tochter des im Jahre 1836 verstorbenen Fürsten Heinrich XIX. Reuß ä. L., an den Traualtar. Die Hochzeit fand zu Greiz statt, worauf dann das junge Paar seinen Wohnsitz zu Donaueschingen (im Karls Hof) nahm. In raschem Wechsel folgten

sich hier Freude und Leid, die beide bei dem zartbesaiteten Gemüt, das dem Prinzen eigen war, diesen tief ergriffen. Wie er aber von Jugend auf gewohnt war, alles Gute, das er empfing, mit dankbarem Ausblick zum Himmel anzunehmen, so suchte und fand er auch bei schmerzlichen Erfahrungen in seinem Gottvertrauen Trost und Hülfe, so als ihm sein erstes Kind, ein Töchterchen, wenige Stunden nach der Geburt wieder genommen wurde. Bald darauf sollten die politischen Ereignisse der Jahre 1847—49 ihn nicht bloß seelisch schmerzlich berühren. Um seine Gemahlin, die wiederum der Entbindung entgegen sah, den Aufregungen des Tages zu entziehen, sandte er sie im April 1848 nach Schaffhausen, nachdem er, als sich am 24. März d. J. das Gerücht in Donaueschingen verbreitete, eine überaus starke Mordbrennerbande sei im Anzuge und bereits in Wolfach angelangt, sich mit ihr nach Konstanz begeben hatte. Das Gerücht erwies sich glücklicherweise bald als ein blinder Wärm, und so kehrte Karl Egon unverzüglich nach Hause zurück, wo er, da der Vater damals nicht in Donaueschingen anwesend war, die im Interesse der Ordnung zu ergreifenden unaufschieblichsten Maßregeln anzuordnen hatte. Am 12. April 1848 erließen bekanntlich die Führer der revolutionären Bewegung in Baden, Hecker und Struve, einen Aufruf an alle waffenfähigen Männer, sich am 14. April bewaffnet in Donaueschingen einzufinden. Württembergische Truppen kamen jedoch den Freischärlern zuvor und besetzten die Stadt und Umgegend. Eine Refognoszierung am Morgen des 16. April ergab, daß die im Anzuge befindliche Kolonne sich geteilt habe, Struve gegen Stühlingen, Hecker gegen Bonndorf marschiert sei. Damit war die größte Gefahr für dieses Mal abgewandt. Die Erhebung der irreführten Massen tat dem Herzen des Erbprinzen um so weher, je wohlwollender er dem Volke gegenüberstand: „Wie gerne, teurer Vater“, schreibt er anfangs April, „gebe ich meine Unterschrift zu den von dir beschlossenen Konzessionen“. Während des 1849er Aufstandes suchte er wiederum so gut einzugreifen, als möglich war. „Vor 8 Tagen“, berichtet er am 7. Juli aus Schaffhausen an seinen Vater, „war ich in Bregenz, um Schwarzenberg¹⁾ die Gefahr vor Augen zu stellen, mit der wir im Oberland bedroht seien; doch er hatte weder direkte noch eventuelle Marschbefehle, auf welche letzteres ich so sehr gehofft hatte,

¹⁾ Karl Borromäus Philipp Fürst Schwarzenberg war am 20. Juni 1849 zum Kommandeur des Observationskorps in Vorarlberg ernannt.

und so blieb meine Fahrt ohne Erfolg. Eine kleine Macht hätte damals noch den Seekreis vor großem Unheil bewahren können." Vor den Truppen des Prinzen von Preußen (nachmaligen Kaisers Wilhelm I.) und den Reichstruppen unter General von Peucker zog sich nämlich Sigel mit Infanterie, Kavallerie und 16 Geschützen von Freiburg kommend auf Donaueschingen zurück, das er am 5. Juli vormittags erreichte; nicht lange darauf traf, vom Kinzigtal heranziehend, die Willichsche Schar ein. In der Nacht auf den 7. Juli rückten die Insurgenten wieder ab, indem sie mitgehen hießen, was sie an Hofwagen, Pferden, Gewehren, Pistolen, auch Kleidungsstücken und barem Geld im Schlosse vorkanden. (Ein Teil der gestohlenen und geraubten Sachen wurde später im Kanton Schaffhausen durch Vermittlung der Schweizer Behörden wieder beigebracht.) Das 1. Aufgebot der Donaueschinger Bürgerwehr wurde von den Freischärlern gezwungen mit ihnen zu ziehen. Nur wenige Stunden später rückte die Avantgarde des Generals von Peucker in die Stadt ein und erzwang wieder Ruhe und Ordnung. Von Schaffhausen aus, wo sich wiederum seine Familie aufhielt, eilte der Erbprinz Karl Egon herbei, um im Namen seines abwesenden Vaters die Repräsentationspflichten zu üben, als der Prinz von Preußen von Freiburg aus am 2. August in Donaueschingen eintraf und die dort und in der Umgegend liegende mecklenburgische Brigade (3 Bataillone Infanterie, 1 Regiment Kavallerie und eine Batterie) inspizierte. In den folgenden Jahren war Karl Egon mehrfach in Vertretung des Fürsten mit der Erledigung von Geschäften betraut. So war er bereits gut eingeführt, als er durch den Tod des Vaters, der unerwartet schnell zu Ischl am 22. Oktober 1854 erfolgte, an die Spitze des Gesamthauses Fürstenberg berufen wurde. Aus dem reichen väterlichen Besitz erbt er das schwäbische Hausgut, während das böhmische Sekundogeniturfideikommiß Pürglitz nach den Bestimmungen des Hausgesetzes dem jüngeren Bruder Max Egon (geboren zu Donaueschingen 1822 März 29, gestorben zu Lána 1873 Juli 27) zufiel. Bald nach der Übernahme des väterlichen Erbes berief Karl Egon den badischen Geheimen Referendär Prestinari zur Leitung seiner Verwaltung. Sein Dienstantritt erfolgte am 7. Juni 1856. Es war eine glückliche Wahl. In Prestinari trat ein Mann an die Spitze der Beamtenerschaft, der mit vollendeter Sachkenntnis durchdringende Verstandesschärfe und einen unbestechlichen Gerechtigkeitsfinn verband, auch in der Auswahl seiner Beamten fast durchweg eine glückliche Hand betätigte. So gelang es ihm einen Ver-

waltungsapparat zu organisieren, der vorzüglich funktionierte, und mit kluger Benützung der Zeitverhältnisse, welche einen wirtschaftlichen Aufschwung begünstigten, die Erträgnisse aus den Gütern, namentlich den Waldungen, im Lauf seiner 36 jährigen Amtstätigkeit so zu heben, daß die fürstlichen Finanzen auf einen hohen Stand gebracht wurden. Dank der ökonomischen Lage sah sich der Fürst in den Stand gesetzt, nicht allein für katholisch-kirchliche und charitative Zwecke erhebliche Summen spenden, sondern auch seiner Vorliebe für Kunst und Wissenschaft manch dauerndes Denkmal setzen zu können. Zieht man das Fazit aus Karl Egons reicher Tätigkeit, so läßt sich unschwer erkennen, daß in dem, was er zur Förderung der schönen Künste und der Wissenschaften geleistet hat, der Schwerpunkt liegt. Auf seinen zahlreichen Reisen, namentlich nach Italien, erwarb er sich einen feinen Formensinn und ein tiefes Gefühl für die Schönheit klassischer Kunst. Davon zeugt insbesondere die Sammlung seiner Gipsabgüsse, die vorwiegend antike Meisterwerke des Vatikans und des Louvre aufweist. Zahlreich sind die Aufträge von ihm, deren sich Architekten, Bildhauer und Maler erfreuten. Die Gruskirche in Neidingen, deren Bau noch unter seinem Vater begonnen war, ließ er vollenden und splendid ausschmücken. Große Fürsorge wandte er nicht minder seinem herrlich gelegenen Schlosse Heiligenberg zu, an dem er von Jugend auf mit begreiflicher Vorliebe hing und wo er in den Sommermonaten so gern weilte. Die Wiederherstellung des Ahnensaales, dieses wunderbar schönen Raumes, und der Kapelle wurde so vorzüglich durchgeführt, daß das Auge des Bauherrn aufleuchtete, so oft darauf die Rede kam. In Donaueschingen gründete der Fürst den nach ihm benannten „Karlsbau“, das große Bonarum artium et naturae studio gewidmete Sammlungsgebäude. Mit den naturwissenschaftlichen, geschichtlichen und Kunstsammlungen trat Karl Egon mit Ausnahme der schon erwähnten Gipsabgüsse im wesentlichen zwar eine väterliche Erbschaft an, allein er wandte ihnen eine so pietätvolle Pflege zu, daß er neben seinem Vater als Gründer genannt werden darf. In dem Karlsbau schuf er den Naturaliensammlungen, den Fundgegenständen, der Gemäldesammlung und der Sammlung der Gipsabgüsse ein schönes, liches Heim. Für die Waffensammlung ließ er ein eigenes geschmackvolles Gebäude herrichten und überwies den bedeutenden Sammlungen von Handschriften, Büchern, Kupferstichen und Münzen die durch den Neubau der Domänenkanzlei (Kammer) freigewordenen Räume des ehemaligen Regierungsgebäudes. Die Leitung seines Archivs und der Bib-

liothek übertrug er Gelehrten von Ruf und verpflichtete sich zu ganz besonderem Danke die Geschichtswissenschaft. Durch den Auftrag, die Quellen zur Geschichte seines Hauses und der ehemals Fürstenbergischen Lande zu sammeln, rief er das monumentale Fürstenbergische Urkundenbuch ins Leben. — Eine hervorragende Tätigkeit widmete der Fürst auch dem Verein der deutschen Standesherrn, der sich die Wahrung der Standesinteressen zur Aufgabe gesetzt hat. Vom Tage der Gründung des Vereins im Jahre 1864 an bis zu seinem Tode hat der Fürst die Präsidialgeschäfte geführt. Politisch ist Karl Egon nur wenig hervorgetreten; eine vornehm zurückhaltende Natur liebte er es nicht, sich an dem parlamentarischen Getriebe zu beteiligen. Andererseits stand er aber den Vorgängen im öffentlichen Leben keineswegs indifferent gegenüber, verfolgte vielmehr die Entwicklung der staatlichen und kirchlichen Verhältnisse, welche durch die Kriege von 1866 und 1870 und die Kämpfe zwischen den staatlichen und kirchlichen Gewalten namentlich in Baden und Preußen ihr Gepräge erhielten, mit regster Teilnahme. Seine Liebe zum deutschen Vaterlande praktisch zu betätigen, fand er die beste Gelegenheit während des glorreichen Feldzuges von 1870/71. In hochherziger Weise spendete er die Mittel, um im ganzen fürstlichen Landesgebiete die Angehörigen der einberufenen Krieger zu unterstützen, ließ auf seine Kosten in Geisingen ein Reservelazarett herrichten und trat überall helfend ein, um die unvermeidlichen Wunden, die der Krieg schlug, nach Möglichkeit zu lindern. Persönlich stand er den Verwundeten und Erkrankten, welche in dem im fürstlichen Schlosse zu Hüfingen errichteten Reservelazarett untergebracht waren, bei und tröstete und ermutigte sie. Mit hoher Freude begrüßte er die Wiederaufrichtung des Deutschen Reiches. Dem Kaiser Wilhelm war er seit seiner Berliner Studienzeit in aufrichtiger Verehrung zugetan und auch noch im höheren Alter pflegte er, wofern er nicht anderweitig verhindert war, alljährlich in den Märztagen nach Berlin zu eilen, um dem ersten Träger der Kaiserkrone persönlich seine Glückwünsche darzubringen. Wie zu dem Berliner Hofe, so unterhielt der Fürst auch zu dem Karlsruher, Wiener und Stuttgarter Hof stets die wärmsten Beziehungen. Zeit seines Lebens war Karl Egon ein passionierter Jäger und dieser Lieblingsbeschäftigung ging er auch noch im letzten Winter, der ihm beschieden war, nach, ob schon sich schon hin und wieder leise Mahnungen einstellten, daß die Kräfte abnahmen. „Ich gedenke bald zurückzukommen!“ Mit diesen Worten verabschiedete er sich, als er am 7. März 1892 in Begleitung

seiner Tochter, der Prinzessin Amalie, von Donaueschingen aus eine Reise nach Paris antrat. Dort erkrankte er bald nach der Ankunft an einer Lungenentzündung, der er am dritten Tage erlag. Am 15. März abends gab er seine Seele in die Hand seines Schöpfers zurück. Die Beisetzung fand am 21. März unter großer Beteiligung von hoch und niedrig in der Gruftkirche zu Neidingen statt. Den Sarg schmückten Helm und Säbel (der Fürst war am 25. Oktober 1839 als Rittmeister in den Verband des badischen Kontingentes aufgenommen und durchlief die höheren Grade; am 2. September 1873 erhielt er in der preussischen Armee den Charakter als General der Kavallerie) und zahlreiche Orden, darunter an erster Stelle der Orden vom Goldenen Vließ. Karl Egon war ein Aristokrat in des Wortes edelster Bedeutung, der die schönste und höchste Pflicht seines hohen Standes stets darin sah, den Armen und Verlassenen dieser Welt nach Kräften im stillen beizustehen. Es soll unvergessen bleiben, wie er über die Unterschiede zwischen Rang und Stand hinwegsehend die Kranken aufsuchte, sich am Bette niederließ und ihnen liebevoll zusprach. Hierin offenbarte sich namentlich die hervorstechendste Charaktereigenschaft, seine Herzensgüte, fast möchte man sagen, seine Herzensweichheit. Von seinen Lieben Abschied nehmen und sich trennen, wenn auch nur für kürzere Zeit, fiel ihm von Jugend auf schwer, und leicht füllten sich in solchen Momenten seine Augen mit Tränen. Niederdrückende Schicksalsschläge überwand er nur langsam, und an bitterem Herzeleid hat es ihm wahrlich im Leben nicht gefehlt. Namentlich der Tod der heißgeliebten Frau, die unerwartet zu Berlin am 7. Mai 1861 an den Masern starb, war für ihn ein schwerer Schlag. Er blieb seitdem unvermählt und lebte ganz seinen Kindern, der Prinzessin Amalie und dem einzigen Sohn, dem 1896 verstorbenen Fürsten Karl Egon IV. (Nach Briefen und sonstigem Material im Fürstlichen Archiv. Von Gedrucktem wurde namentlich benutzt Gutmann, Karl Egon III. Fürst zu Fürstenberg in Schriften des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar 8, 1 ff. Dort sind manche Einzelangaben über die Bauten und Kunstaussträge zu finden.)

Georg Tumbült.

Karl Egon IV. Fürst zu Fürstenberg.

Als ganz unerwartet am 15. März 1892 zu Paris Fürst Karl Egon III. zu Fürstenberg starb, verweilte er dort bloß auf der Durchreise an die Riviera, wo er seinen einzigen Sohn besuchen wollte.